

Evangelische Kirche

Musikalischer Gottesdienst zu Silvester

VADUZ Für alle, die zu Silvester gern in sich gehen: Helga Frommelt, Violine, Josef Frommelt, Klarinette, Blockflöte und Arrangements, Maciej Zborowski, Orgel, spielen Werke von Domenico Zipoli, Bartolomeo Campagnoli, Giovanni Batista Predieri, Johann Christoph Pepusch und Wolfgang Amadeus Mozart im musikalischen Gottesdienst zu Silvester am 31.12.14 um 19 Uhr in der Evangelischen Kirche Vaduz-Ebenholz. (red/pd)

Trauer nach Todesfall

Kleine Gedenkfeier für Udo Jürgens in Klagenfurt

KLAGENFURT Trauernde Weggefährten und Fans haben sich am Dienstag im Klagenfurter Stadttheater von dem verstorbenen Entertainer Udo Jürgens verabschiedet. Im Foyer war unter einem Bild des Künstlers ein schwarz verhüllter Flügel aufgebaut, darauf lagen Rosen. Leise tönende melancholische Klaviermusik aus den Lautsprechern, während sich die Trauernden in ein Kondolenzbuch eintrugen. Das Medieninteresse war gross. Bürgermeister Christian Scheider und Vizebürgermeister Wolfgang Germ legten einen Kranz nieder.

«Schreckliches Erwachen»

«Die Stadt Klagenfurt verneigt sich vor ihrem Ehrenbürger Prof. Udo Jürgens», war auf der Schleife zu lesen. Im Kondolenzbuch bedankten sich die Trauernden beim Verstorbenen für seine Lieder und die schönen Stunden, die sie mit ihm erlebt hatten. «Alles Gute bei deiner Reise ins Licht», wünschte einer. Fritz Kuchler, Klagenfurter Unternehmer und Jugendfreund von Udo Jürgens, sagte, die Nachricht vom Tod des Musikers sei ein «schreckliches Erwachen» gewesen. Einst habe er mit Jürgens bei derselben Klavierlehrerin das Instrument gelernt. «Jetzt ist er vorausgegangen», sagte Kuchler zur Nachrichtenagentur APA. (sda/apa)

OLW-Silvesterkonzert glänzt in prachtvollem Cinemascope

Klangreich Einen Abend voller schöner Hollywood- und Broadway-Stimmung bescherte das Orchester Liechtenstein-Werdenberg (OLW) dem zahlreich erschienenen Publikum im Triesner Gemeindesaal mit tollen Film- und Musicalmelodien.

VON JOHANNES MATTIVI

Der Trend zu sinfonischer Filmmusik ist nicht nur in den Programmen der Herbstkonzerte der Liechtensteiner Blasmusikvereine unverkennbar. Beim diesjährigen Silvesterkonzert setzte auch das klassisch besetzte Orchester Liechtenstein-Werdenberg (OLW) voll auf die Schiene von schwelgerischer Romantik im Cinemascope-Format. Filmmusik hat als Fortsetzung der spätromantischen Epoche, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts schon langsam aus den Konzertsälen zu verschwinden begann, dafür aber in den grossen Hollywoodproduktionen ab den 1920er-Jahren eine neue Blüte erlebt, den Vorteil, dass sie starke Emotionen bedient und ziemlich eingängig komponiert ist.

Musik in Technicolor

Das wurde schon zu Beginn des OLW-Konzerts bei der majestätisch-romantischen El-Cid-Ouverture und beim Ben-Hur-Theme aus der Feder von Miklos Rozsa deutlich. Bei diesen beiden Monumentalklassikern konnten die OLW-Musikanten, die auch dieses Jahr wieder unter dem bewährten Dirigat von Stefan Susana standen, mit Genuss in den musikalischen Technicolor-Farbtöpfen greifen. Der «Film» ging auch beim nächsten Monumentalklassiker - Elmer Bernsteins Titelmelodie zum Western «Die glorreichen Sieben» - im wahrsten Sinne des Wortes ab. Nach den schwergewichtigen Klängen wechselte das OLW anschliessend mit Bruce Chases «Broadway tonight» in die leichte und beschwingte Richtung. Doch auch hier konnte das Publikum vor dem inneren Auge durchs glitzernde und belebte Show- und Theaterquartier von



Der Bariton Christian Büchel und die Sopranistin Sabine Winter glänzten mit Hits aus berühmten Filmen und Musicals. Das wohltemperierte OLW unter Stefan Susana begleitete souverän und zeigte grosse Momente bei instrumentalen Filmklassikern der grossen Monumentalzeit Hollywoods. (Foto: Nils Vollmar)

Manhattan schlendern und sich im Geiste die vielen glamourösen Shows vorstellen, die im Big Apple geboten werden.

Klassisch grosse Song-Momente

Und das ist schon das Stichwort für die nächste Runde im Konzert. Denn nun betreten die Sopranistin Sabine Winter - die ab Februar übrigens in neun Aufführungen des «Zigeunerbarons» der Operettenbühne Vaduz in der Rolle der Arsenia zu hören sein wird - sowie der Buchser Bass-Bariton Christian Büchel - der zuletzt diesen Herbst als Berger im Musical «Hair» auf der Balzner LMC-Bühne brillierte - die Bühne und boten einen Querschnitt durch einige Musical- und Filmsong-Klassiker, die das Publikum ebenso begeisterten, wie es der stimmige instrumentale Auftakt zum Konzert bereits getan

hatte. Sabine Winter brillierte zu Beginn des gesanglichen Teils, der vom OLW schwelgerisch und gediegen, aber an einigen wenigen Stellen mit etwas zu wenig dynamischer Zurückhaltung begleitet wurde, mit Henry Mancinis berühmt-romantischem Hit «Moon River» aus dem Film «Frühstück bei Tiffany». Sabine Winters aparte Erscheinung, ihr runder, weicher, niemals aufdringlicher Sopran sowie ihre klare, ehrliche, geradlinige und schnörkellose Intonation prädestinieren sie für gehobene Musicalsongs, die eine klassisch trainierte Basis brauchen. Das zeigte sich besonders schön bei ihrer Interpretation des «Cats»-Songs «Memory» von A. L. Webber, aber auch bei den «My fair Lady»-Hits «Wouldn't it be lovely» und «I Could Have Danced All Night». Den «Wizard of Oz»-Hit «Somewhere over the

Rainbow» hat man indes doch zu stark in der jungmädchenhaft naiven Version von Judy Garland im Ohr, sodass die klassisch ausgebildete Stimme von Sabine Winter hier fast ein bisschen zu dominant überkam.

Christian Büchels selbstbewusster und zugleich weicher und gefühlvoller Bariton hatte seine grossen Momente beim romantischen «Impossible Dream» aus dem Musical «The Man of La Mancha», dem flotten Broadway-Klassiker «New York, New York» aus der Feder von John Kander sowie bei Bert Kaempfers schwelgerischem «Strangers in the Night». Nach dem schwungvollen Schlussduett mit dem frühen Beatles-Hit «I want to hold your hand» erklatschte sich das begeisterte Publikum zwei Zugaben, die gerne gewährt wurden.

«Erfolg war mir ziemlich egal» – Diva Luise Rainer ist tot

Lebenslinien Zweimal hintereinander gewann sie einen Oscar, doch von Hollywood hatte sie bald genug. Mit 104 Jahren ist die deutsche Diva Luise Rainer in London gestorben.

Albert Einstein bewunderte sie. Ernest Hemingway bekam ihre Hilfe im spanischen Bürgerkrieg, und sie half Bertolt Brecht im Zweiten Weltkrieg nach Amerika. Federico Fellini bekniete sie vergebens, in «La Dolce Vita» mitzuspielen, und sie gewann in den 1930er-Jahren als erste Schauspielerin zweimal hintereinander einen Oscar. Doch Luise Rainer kehrte Hollywood bald den Rücken.

Ihr Name war in den letzten Jahren nur noch Kennern ein Begriff. «Deutschlands unberühmtester Hollywood-Star» wurde sie einmal getauft. Doch in den 30er-Jahren spielte Rainer in der Top-Liga mit Film-Diven wie Greta Garbo. Weil sie aber nach wenigen Jahren keine Lust mehr auf das «Tamtam» und auf «idiotische» Filme hatte, drehte sie der Traumfabrik den Rücken -

und ihr Stern verglühte. Rainer kam am 12. Januar 1910 in Düsseldorf zur Welt und wuchs in Hamburg und in der Schweiz auf.

Auf die Bühne um jeden Preis

Ihre Mutter, eine Klavierspielerin mit jüdischen Wurzeln, zeigte zwar Verständnis für ihren Wunsch nach einer Karriere auf der Bühne. Doch der Vater, ein Kaufmann, hielt nichts davon. Doch Rainer machte sich mit 16 Jahren heimlich auf nach Berlin, um bei keinem Geringeren als dem Regisseur Max Reinhardt vorzusprechen. Zwar scheiterte sie beim Vorsprechen, doch über Engagements unter anderem in Krefeld und Düsseldorf gelangte sie später doch noch zu Reinhardt, der dann am Wiener Theater in der Josephstadt war. Dort wurde sie vom Studio MGM entdeckt und nach Los Angeles geholt. Aus Lu-

ise Rainer sollte die nächste Garbo werden - nicht allerdings, ohne sie wegen der Naziherrschaft in Deutschland als Österreicherin zu vermarkten. Über das dunkle Kapitel der deutschen Geschichte sprach Rainer nicht gern - Familienmitglieder kamen im Konzentrationslager um. Und ihren Ruhm in Amerika nutzte sie auch, um ihre Eltern in die USA zu bringen. «Natürlich, die Hitler-Zeit war schrecklich, schrecklich für alle. Aber ich habe kein schwieriges Verhältnis zu Deutschland, ich mag die Deutschen.»

Dickkopf

In Amerika drehte Rainer schon kurz nach ihrer Ankunft im Jahr 1935 ihren ersten Film «Escapade» an der Seite von William Powell. Ein Jahr später spielte sie in «Der grosse Ziegfeld» und bekam für die



Luise Rainer kam am 12. Januar 1910 in Düsseldorf zur Welt. (Foto: RM)

Hauptrolle einen Oscar. Im Jahr darauf holte sie die Trophäe für ihre Rolle als chinesische Bäuerin in «Die gute Erde». Doch Rainer machte sich nicht viel aus dem Ruhm. «Erfolg war mir ziemlich egal. Ich habe nie von einem Leben als Filmstar geträumt», sagte sie. In der Tat: Einen ihrer Oscars verwendete sie als Türstopper und schenkte ihn bei ihrem Umzug nach London einem Möbel-

packer. Allerdings orderte sie in Hollywood später Ersatz für den verschenkten Oscar.

Nach ihren zwei Oscar-Filmen blieben vergleichbare Erfolge aus. Rainer inszenierte frustriert einen dramatischen Abgang. Auch später war sie dickköpfig. Eine Rolle für «La Dolce Vita» lehnte sie ab, weil sie eine Sex-Szene mit Marcello Mastroianni spielen sollte. (sda/dpa)